

„Vom Zustande der Negersklaven“

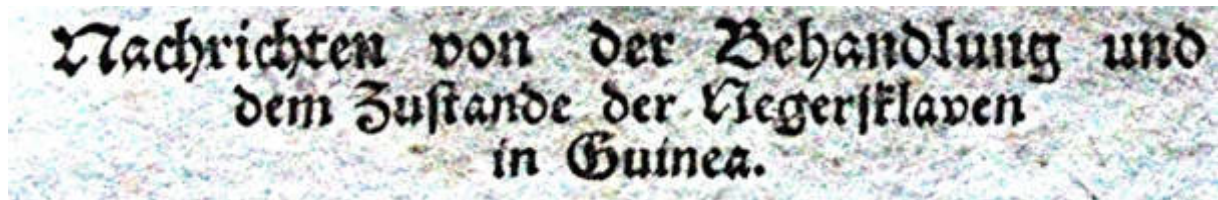
Lindaus erster öffentlicher Text gegen Sklaverei
vom Jahre 1782

Am 9. November 1781 genehmigte der Rat der Reichsstadt Lindau dem samt seiner Frau sowie seinen drei Kindern nach Lindau gezogenen Buchhändler Carl Gottwald Benjamin Fritsch die Eröffnung einer Buchhandlung in Lindau.¹ Zuvor hatte er als Buchhändler und „Beisasse“ in Kempten gelebt und gearbeitet.² Auch der Lindauer Rat hatte ihn als neuen regelmäßigen Steuerzahler weder in die Kategorie „Sünfzen“ noch in die einer der acht Lindauer Zünfte aufgenommen. Vielmehr wurde er unter der Rubrik „Gäste“ von 1781 an im Steuerverzeichnis der Stadt wieder als „Buchhändler und Beisasse“ mit minderen Rechten geführt und zur jährlichen Steuerzahlung von 12 Gulden verpflichtet. Andere Buchhändler und Buchdrucker in der Stadt waren als Mitglieder der Schneiderzunft aufgenommen worden und wurden als solche im Steuerverzeichnis aufgeführt, so die Buchbinder und Buchhändler Benjamin und Jacob Otto, Buchhändler Martin Matthias Otto, Buchbinder Johann Michael Pfister sowie Buchdrucker Andreas Stoffel.³



Beginn der gegen die Sklaverei gerichteten fünfzehnteiligen Artikelserie auf der Seite eins des „Reichsstadt Lindauischen Intelligenz-Blattes“ vom 28. September 1782. Original im Stadtarchiv Lindau, Repro: Schweizer.

Am 22. April 1782 erhielt Carl Fritzsch vom Rat der Stadt das zusätzliche „Privilegium“, die Genehmigung, „ein Aviso und Intelligenz-Blatt unter obrigkeitlicher Autorität und Censur zu drucken und auszuteilen, so, dass neben den gewöhnlichen Rubriken, auch die Frucht-, Fleisch- und Garnpreise, und alles, was von Kanzley wegen zu verkünden ist...“.⁴ Zusätzlich verlangte der Rat der Stadt, dass diese wöchentliche Lindauer Zeitung „jedemal der Obrigkeit Censur unterworfen werde.“⁵ Gedruckt wurde die Zeitung künftig in der Druckerei von Ludwig Stoffel in der Nordwestecke zwischen dem Innenhof „In der Hofstatt“ sowie der nordwestlichen Stadtmauer „Auf der Mauer“. Ab nun erschien diese damals einzige Zeitung Lindaus immer samstags und konnte entweder in der Fritzsch`schen Buchhandlung abgeholt oder gegen einen Aufpreis zugestellt werden. Zehn Jahre lang, bis zum 23. Juni 1792, erschien die Zeitung. Wohin Carl Fritzsch dann mit seiner Familie vermutlich verzog, ist nicht bekannt. Außergewöhnlich an diesem Lindauer Wochenblatt war u.a., dass es bereits im ersten Jahr seines Erscheinens jeweils auf seiner Titelseite in fünfzehn Folgen bis zum 30. November 1782 einen ausführlichen Artikel gegen die weit verbreitet und profitable Sklaverei veröffentlichte. Offenbar stand Carl Gottwalt Benjamin Fritzsch zumindest zu diesem Zeitpunkt der sozialkritischen Strömung der europäischen Aufklärung des 18. Jahrhunderts nahe.



Überschrift der gegen die Sklaverei gerichteten fünfzehnteiligen Artikelserie auf der Seite eins des „Reichsstadt Lindauischen Intelligenz-Blattes“, beginnend am 28. September 1782. Original im Stadtarchiv Lindau, Repro: Schweizer.

So beschloss der Geheime Rat der Stadt Lindau im zweiten Jahr der Großen bürgerlichen Französischen Revolution mit Datum vom 6. September 1790 u.a.: „Dem Herrn Fritzsch soll inkribiert werden, derlei Aufsätze, wie dem vom Abzug ist, künftig nicht mehr in das Intelligenz-Blatt einzurücken.“⁶ Fritzsch hatte in der Ausgabe vom 4. September 1790 auch einen Leitartikel gegen die angebliche Selbstverständlichkeit von Steuern sowie Abgaben der Bevölkerung an ihre Herrschaften aufgenommen. Auch bei Verlassen des bisherigen Wohnsitzes musste damals das Volk beispielsweise auch an Reichsstadt-Räte ein sogenanntes „Abzugsgeld“ von bis zu 10 Prozent des Besitzes des Wegzugswilligen bezahlen.⁷

Der Wortlaut des ersten in der Ausgabe vom 28. September 1782 im „Reichsstadt Lindauischen Intelligenz-Blatt“ veröffentlichten Teils der Fortsetzungsgeschichte „Nachrichten von der Behandlung und dem Zustande der Negerklaven in Guinea“ war folgender:

„Wann wird doch die Zeit kommen, dass die Menschen alle menschlich werden und wieder anknüpfen die heiligen Bande der Bruderliebe, welche Ehrgeiz und Habsucht zerrissen haben? Das weißt nur du, allweiser und allgütiger Weltregierer, der du allen Dingen in deinem unerforschlichen Rathe ein Ziel gesetzt hast und das Böse zulässt, um Gutes daraus entspringen zu lassen. Uns geziemt es zu harren und – zu schweigen.

Mit diesem Seufzer sah ich oft gen Himmel, da ich einige neuere Nachrichten von den noch immer fortdauernden unmenschlichen Verfahren einiger Europäer gegen unsere

schwarzen Brüder las, welche ihrer grausamen Herrschaft unterworfen sind. Es ist schrecklich und übersteigt beynahe allen Glauben, was uns die Reisebeschreiber in ihren Tagebüchern noch immer einmüthig davon berichten.

Ich will ihnen, liebe Leser, etwas davon in diesen Blättern bekannt machen, woraus sie mit Schauern ersehen werden, dass das so gutmüthige und von Natur so milde Geschöpf, Mensch genannt, nach und nach dem grausamsten wilden Thiere ähnlich werden könne, wenn es nicht von Jugend auf sorgfältig bewahrt wird, dass keine unfreundliche, harte und lieblose Gesinnungen sich in sein Herz einschleichen. Hier ist also ein Auszug der neuesten Nachrichten von dem schändlichen Sklavenhandel auf der Küste von Guinea und von dem Zustande der armen schwarzen Sklaven in den amerikanischen Kolonien der Europäer.

Das Eigenthumsrecht einiger Menschen über andere ist in Guinea allgemein eingeführt; doch mit der Einschränkung, dass keiner seine Leibeigenen verkaufen darf, wenn sie nicht entweder als Kriegsgefangene in seine Gewalt gekommen oder ihm zur



Blick auf den Lindauer Königsbrunnen (heute der Kinderfestbrunnen) rechts sowie durch die Salzgasse zum Hallplatz, heute der Reichsplatz, auf einem kolorierten Kupferstich von Johann Conrad Meyer um das Jahr 1800.

Original im Stadtarchiv Lindau; Repro: Schweizer.

Vergütung irgend eines erlittenen Unrechts von einem anderen Eigener geschenkt worden sind. Dies Gesetz, welches zum Besten des gebohrnen Sklaven gemacht zu seyn scheint, damit er in seiner Familie und seinem Vaterlande bleiben könne, wird auf mannigfaltige Weise durch List vereitelt. Diejenigen Eigener, welche Lust haben, ihre Sklaven an Europäer zu verkaufen, bereden sich, erdichten irgend eine zwischen ihnen entstandene Streitigkeit, führen zum Schein einen kleinen Krieg miteinander, worin der eine seine Sklaven von dem anderen zu seinen Kriegsgenen machen lässt, oder auf den man einen Frieden schließt, worin der Eine dem Anderen zur Vergeltung für das erdichtete Unrecht eine gewisse Anzahl Sklaven abtritt. Mit diesen kann dann jeder machen, was er will.

Die kleinen Könige in Guinea führen aus dieser abscheulichen Ursache fast beständig Krieg miteinander; und so viel Leute ein jeder darin fängt, so viel verkauft er in die Sklaverey. In einer gewissen Entfernung von den Küsten befinden sich Herren, die um

die Dörfer herum alles, was man daselbst antrifft, auffangen und entführen lassen. (Die Fortsetzung folgt im nächsten Blatt.)⁸

Von 1780 bis 1785 organisierte beispielsweise Johann Bernhard Friedrich Romberg als Spediteur, Reeder und mitteleuropäischer Kaufmann auch vom Lindauer Nobelhotel „Krone“ in der Ludwigstraße aus den Sklavenhandel seiner Firmen.⁹ Im Frühjahr 1792 verließ die Familie Fritsch die Reichsstadt Lindau. Für den 28. März 1792 notierte der Geheime Rat der Stadt, dass Fritsch bei diesem beantragt habe, ihm seine verbliebenen Bestände zum halben Preis abzukaufen.¹⁰

© Karl Schweizer, www.edition-inseltor-lindau.de, Oktober 2022.

¹ Adolf Dresler, „Aus den Anfängen des Lindauer Zeitungswesens (1596-1810)“ in „Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung“, Heft 74, Lindau 1956, S. 80ff.

² „Raths-Protocoll vom 9.11. 1781“ der Reichsstadt Lindau, Stadtarchiv Lindau, Sign.: 01-02-01 (220), Protokollbuch S. 138.

³ Steuerbuch der Stadt Lindau 17882 – 1791, Stadtarchiv Lindau, Sign.: D V-99, S. 1190 („Gäste“) sowie die Seiten 259-261, 271, 349.

⁴ „Reichsstadt Lindauisches Intelligenz-Blatt“, Erster Jahrgang, Nr. 1, den 6. Julius 1782, Stadtarchiv Lindau; „Geheimen-Raths-Protocoll, angefangen anno 1782“, S. 9, Stadtarchiv Lindau.

⁵ „Geheimen-Raths-Protocoll, angefangen anno 1782“, S. 9, Stadtarchiv Lindau.

⁶ „Geheimen-Raths-Protocoll, angefangen anno 1782“, S. 175, Stadtarchiv Lindau.

⁷ „Reichsstadt Lindauisches Intelligenz-Blatt“, Nr. 10, den 4. September 1790, S. 1f, Stadtarchiv Lindau.

⁸ „Reichsstadt Lindauisches Intelligenz-Blatt“ Nr. XIII vom 28. September 1782, Stadtarchiv Lindau.

⁹ „Johann Bernhard Friedrich Romberg (1729-1819) – Der deutsche Sklavenhändler war mit einer Filiale ab 1780 auch in Lindau aktiv“ im „Digi 2“ auf www.edition-inseltor-lindau.de.

¹⁰ „Geheimen-Raths-Protocoll, angefangen anno 1782“, S. 195, Stadtarchiv Lindau.